

Südlich der sicherlich störungsbedingten Furche W G ü t e n b a c h t o r stehen im Gebiet des K a u f b e r g e s und D o r o t h e e r W a l d e s Laaber Schichten an, die schließlich im Osten W S W D r e i m a r k s t e i n t o r ausspitzen.

Außerhalb des L a i n z e r T i e r g a r t e n s in der Umgebung von N e u w a l d e g g, und zwar im Gebiet des N e u w a l d e g g e r B a c h e s und S W W a l d a n d a c h t wurden Übersichtsbegehungen durchgeführt. W S W P. 288 m an der Straße Neuwaldegg—Salmannsdorf ist ein Streifen aus dunkel braunschwarzen Schiefermergeln mit seltenen kieseligen feinsandigen Bänken durch Globigerinen als Alttertiär nachgewiesen. Westlich folgende graue, etwas fleckige feinglimmerige Schiefer enthalten eine reiche Sandschalerfauna mit *Rzehakina epigona* (schon Buntmergelserie?). Auch im N e u w a l d e g g e r P a r k westlich vom Teich stehen Mergel mit spärlich Kalksandsteinbänken an, die aber kaum eine Fauna enthalten.

Westlich dieser letztgenannten Stelle, im Bereich der bekannten Klippen, gibt es bunte Schiefertone mit meist großwüchsigen Sandschalerfaunen und öfter *Rzehakina epigona*. Dasselbe gilt für den Graben W S W P. 288 m. Es gibt hier also, im Gegensatz zu dem bisher Bekannten von der Hülle der Tiergartenklippen, echte Buntmergelserie!

Interessant zeigte sich der Hügel beim F o r s t h a u s an der Hameustraße: er besteht zur Gänze aus quarzitischen barten Grobsandsteinen bis konglomeratischen Sandsteinen mit etwas Kaolin und nicht selten rötlichen Quarzkörnern, genauso wie die Gröstener Schichten T R A U T H S aus dem Tiergarten.

In den zwei verlassenen Steinbrüchen westlich der Kehre der H ö h e n s t r a ß e stehen Gesteine vom Typus der Altlenzbacher Schichten an. Die Mikrofaunen passen durchaus zu dieser Diagnose. Weiter südlich, im Gebiet E c k b a c h — S t e i n r i e g l s t r a ß e, verläuft die Grenze zwischen den Altlenzbacher Schichten gegen die (hohen) Kahlenberger Schichten in S-N-Richtung und scheint eine Störung zu sein.

Bericht 1968 über die Aufnahmen im Zillergrund, Sundergrund und Bodengrund (Alpenvereinskarte Zillertaler Alpen Blatt 35/2 und 35/3, 1:25.000)

Von P. RAASE (auswärtiger Mitarbeiter)

Nachdem im Sommer 1967 die Talprofile von Sundergrund und oberem Zillergrund aufgenommen wurden, erfolgte 1968 eine Begehung der Kare, z. T. in Begleitung von Herrn Prof. Dr. F. KARL, sowie die Kartierung des Bodengrundes.

Die Grenzen der steilstehenden Gesteinsserien konnten in streichender Richtung weiterverfolgt werden. Eine Änderung im Streichen und Einfallen der s-Flächen ($70-90^{\circ}/80^{\circ}$ S bis 75° N) und h-Achsen ($70-90^{\circ}/5-20^{\circ}$ W) wurde dabei nicht beobachtet. Nicht selten konnte jedoch ein Auskeilen oder eine erhebliche Änderung der Schichtmächtigkeit festgestellt werden. So spitzt der Tonalitgranitkörper vom Wirtshaus Au nach WSW hin beim Grundschartner aus und geht in helle anatektische Granite und Gneise über. Es ist jedoch möglich, daß der Tonalit im Untergrund des Grundschartners noch vorhanden ist, infolge des hohen Aufschlußniveaus aber nur Granite und Gneise des Daches anstehend sind. Diese Annahme wird dadurch unterstützt, daß in streichender Fortsetzung im Stillupptal wiederum eine mächtige Tonalitserie aufgeschlossen ist (Bericht 1967 von G. MORTEANI). Weiterhin kann ein kleinerer Tonalitkörper, der im Sundergrund südlich der Kainzenalpe auskartiert wurde, in ähnlicher Weise gedeutet werden. Er liegt innerhalb der hellen Granite und Augengneise und keilt oben in den Karen östlich und westlich des Sunderbaches rasch aus. Man kann annehmen, daß er im Untergrund noch vorhanden ist und ein größeres Tonalitmassiv unter den Graniten und Augengneisen bildet.

Nördlich des Wirtshauses Au treten Amphibolitlagen oder flache Linsen auf (z. T. in Schollenmigmatite zerlegt, vgl. Bericht 1967). Diese werden in streichender westsüdwestlicher Richtung zunehmend mächtiger und zahlreicher, im hinteren Bodengrund sind mehrere bis zu 50 m mächtige Lagen aufgeschlossen. Dagegen werden sie nach ENE zu viel spärlicher und sind im Aukar nur wenige m mächtig.

Weiter nordwestlich im südlichen Höhenbergkar und bei den Astlklammen treten mächtigere Amphibolite innerhalb von hellen Graniten und migmatischen Gneisen auf. Diese sehr inhomogene Serie wird nach WSW hin wesentlich homogener und geht schließlich im mittleren Bodengrund in helle feinkörnige granitische Gneise über, die einzelne Kalifeldspatblasten enthalten, bereichsweise massig werden und abgesehen von aplitischer Durchäderung völlig homogen erscheinen.

Zwischen Höhenbergalpe und Häusling, bzw. im unteren Bodengrund, folgt dann eine Serie von phyllitischen Gneisen mit Einlagerungen von Serizitquarziten, Granatphylliten, konglomeratführenden Lagen und schmalen Lagen und Linsen von Graphitquarziten und -phylliten. Die phyllitischen Gneise haben nach mikroskopischer Untersuchung einen hohen Anteil an ursprünglich vulkanischem Material. Insbesondere enthalten sie mm-cm-große weißgefärbte Linsen, die mikroskopisch aus einem sehr feinkörnigen Albitkornpflaster bestehen und als ehemalige Tuffetzen oder Glasbruchstücke keratophyrischer Zusammensetzung gedeutet werden können. Charakteristisch und häufig sind weiterhin komplex verzwilligte Albite, die oft idiomorphe, z. T. auch abgerundete Kristallformen zeigen.

Die phyllitischen Gneise werden stellenweise sehr quarzreich und können in nahezu reine Serizitquarzite übergehen. Solche findet man im Grünkar (Bodengrund) und im mittleren Höhenbergkar im m-10 m-Bereich wechsellagernd mit den phyllitischen Gneisen. Auch gibt es einige sehr glimmerreiche Lagen, die nicht selten große Granate führen (z. B. Schwarze Klamm, Grünkar). Vereinzelt findet man in den phyllitischen Gneisen granitische Gerölle (oder vulkanische Auswürflinge), selbständige Konglomerathorizonte konnten jedoch bisher nicht auskartiert werden. Untergeordnet, aber recht verbreitet treten auch geringmächtige Lagen, Linsen und z. T. nur handtellergröße Flatschen von Graphitphylliten und -quarziten auf.

Für die finanzielle Unterstützung der Geländearbeiten sei der Deutschen Forschungsgemeinschaft gedankt.

Bericht 1967-1968 über die Aufnahme in der weiteren Umgebung Wiens Kalkalpen im Bereiche Mödlingbach-Dornbach auf Blatt Kaltenleutgeben und Baden 58/3 und 4, Ausschnitt auf 1:5.000 vergrößert

Von GEORG ROSENBERG (auswärtiger Mitarbeiter)

In den Jahren 1967 und 1968 wurde die Aufnahme im Abschnitt Mödlingbach — Dornbach fortgesetzt und einem Abschluß nahegebracht.

Noch aus dem Bereich östlich des Mödlingtals mußte ferner zur Komplettierung der Situation an der Kalkalpenfront beiderseits der Sulz, im Anschluß an die Karte von 1967, Tafel 1, und an das wegen seiner tektonischen Schlüsselstellung diesmal neuerdings zur Darstellung gebrachte Rohrkogel-Gebiet, ein Nordstreifen der Frankenfeser Decke an der Flyschgrenze, zwischen dem Sulzberg und dem Mödlingtal neu aufgenommen werden. Er deckt sich mit dem nordwestlichen Teil der Aufnahmsübung von MATURA, 1962, die knapp vor der Flyschgrenze haltmachte.

In NE um den Rohrkogel-Keil der Lunzer Decke (AB 1968) vollzieht sich die Umstellung im Frankenfeser Bereich vom Querzug des Westrahmens der Langenbergbucht im Osten zur Wiederaufnahme des „Allgemeinen Streichens“ im Norden.